

Thyssenbrücke Werkshafen Walsum. Der mittlere Brückenteil ist zur Durchfahrt eines 3-t-Kahns hochgehoben

Der Bergbau

in seiner Entwicklung im Kreise Dinslaken

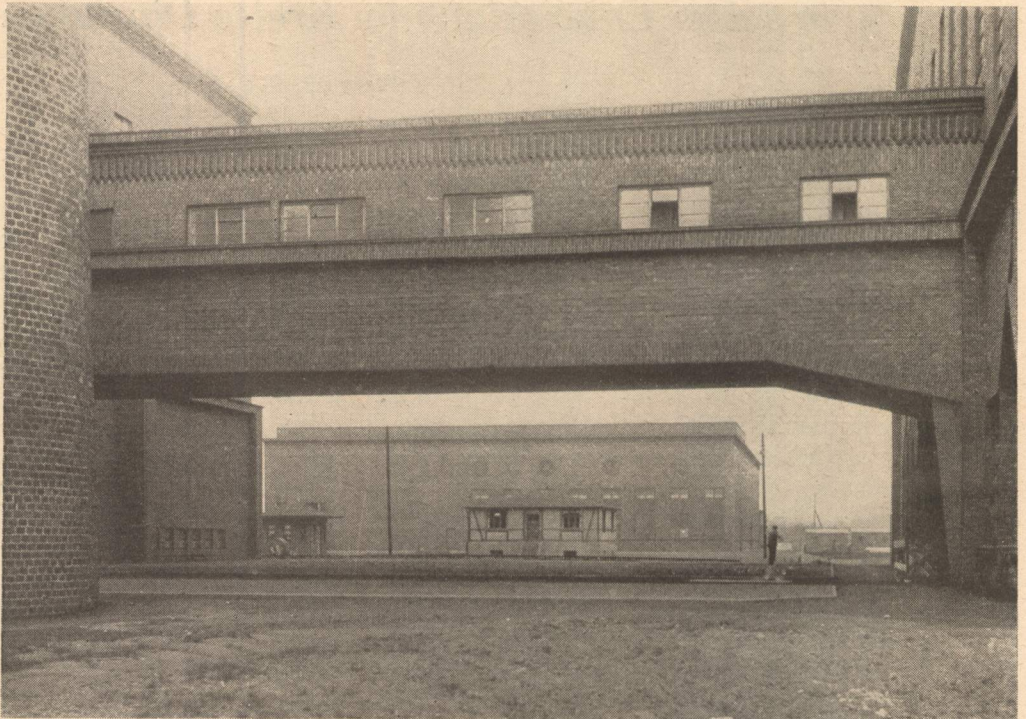
Von W. Roelen

Die Abhängigkeit des Bergbaus von den vorhandenen Kohlenvorräten bewirkt ein allmähliches Wandern des Bergbaugesbietes, da ständig alte Schachtanlagen, die ihre Kohlenvorräte erschöpfend abgebaut haben, absterben, während neue Schachtanlagen zum Aufschluß neuer Kohlenvorräte als Ersatz gebaut werden. Diese Wandlung ist im Ruhrbezirk deutlich erkennbar und verläuft in der Richtung von Süden nach Norden. Von der Wiege des Ruhrkohlenbergbaus, dem Tal der Ruhr ausgehend, entwickelte sich das Zechegebiet immer weiter nordwärts und rückte an einigen Stellen bis zur Lippe vor, während gleichzeitig im Süden, an der Ruhr, Zechenbetriebe infolge Erschöpfung ihrer abbauwürdigen Kohlenflöze zum Erliegen kamen. Die Zechenstilllegungen erfolgten in besonders großem Umfange in den Nachkriegsjahren, ohne daß durch Niederbringung neuer Schächte ein hinreichender Ersatz an aufgeschlossenen Kohlenvorräten geschaffen wurde. Namentlich in Hinsicht auf die großen Zukunftsaufgaben, die der Führer dem deutschen Steinkohlenbergbau gestellt hat, ist es jetzt an der Zeit, das Versäumte nachzuholen und die Leistungsfähigkeit des Ruhrbergbaus durch Errichtung neuer Bergwerksanlagen nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern. Diese kommenden Neuanlagen werden am Nordrande des jetzigen Zechengebietes erstehen, wo noch ausgedehnte, auf Steinkohle verliehene Grubensfelder vorhanden sind, die die Zukunft des Ruhrbergbaus bilden.

Zu diesem Gebiet gehört in bevorzugter Lage auch der Kreis Dinslaken. Für die zukünftige Entwicklung des Bergbaus im Kreisgebiet bilden ausgedehnte Grubenfelder mit ihren reichen Kohlenvorräten eine sichere und gesunde Grundlage. Der Bergbau ist mit diesen Bodenschätzen verwachsen wie der Bauer mit seiner Scholle; er ist standortgebunden und läßt sich nicht verpflanzen wie andere Industrien und Gewerbe; er bildet daher ein Stück Heimat, das unzertrennlich mit der Bevölkerung und ihren Schicksalen verbunden ist und bleibt.

Von den Grubenfeldern des Kreisgebietes sind bisher nur kleine Teile durch die Schachtanlagen Lohberg und Wehofen aufgeschlossen; der größte Teil, der sich von Walsum bis Wesel und ostwärts bis Dorsten erstreckt und sich fast ausschließlich im Besitz der Familie Thyssen befindet, ist noch unerschlossen und bildet die geeignete Grundlage für den Bergbau der kommenden Zeit. Die Vorbedingungen für die Erschließung dieser Grubenfelder durch neue Schachtanlagen sind nicht ungünstig. Mehrere abbauwürdige Kohlenflöze sind hier in erreichbaren Teufen in günstiger, wenig gestörter Lagerung zu erwarten. Das Niederbringen von Schächten durch die stark wasserführenden nieder-rheinischen Deckgebirgsschichten, das früher sehr schwierig und gewagt erschien, ist durch die Entwicklung des Gefrierverfahrens beim Schachtabteufen wesentlich erleichtert und vor allem erfolgssicher geworden. Die Verkehrsverhältnisse, insbesondere die vorhandenen Wasserstraßen — der Rhein im Westen und der Lippe-Seitenkanal im Norden —, begünstigen den Bergbau, da sie ausgezeichnete Frachtverhältnisse für den Kohlenversand schaffen. Eine wichtige Vorbedingung für einen gesicherten Bergbau, die Eindeichung des Rheines als Schutz gegen Überflutung bei Rheinhochwasser, wurde unter nationalsozialistischer Führung in den Jahren 1933 bis 1936 erfüllt, so daß auch in dieser Beziehung der Weg für eine wirtschaftliche Entfaltung des Bergbaus im Kreise Dinslaken geebnet ist.

Durchblick unter der Verbindungsbrücke zwischen Kesselhaus und Maschinenhaus zum Werkstattgebäude



Entwicklung des Verbundbergwerks Walsum durch die Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Walsum

Den ersten Aufschluß im zukünftigen Bergbauegebiet bildet die neue Schachtanlage Walsum in Walsum, die in ihrem Ausbau bereits soweit entwickelt ist, daß sie in den nächsten Jahren das industrielle Bild des südlichen Kreises Dinslaken maßgebend bestimmen wird. Bereits im Jahre 1904 wurde der Bau einer Doppelschachtanlage in Walsum von den zuständigen Behörden genehmigt, aber erst im Jahre 1909 wurden die Arbeiten in Angriff genommen. Es wurde ein Bahnanschluß an das Netz der damaligen Thyssenbahn hergestellt und der Bau der zum Schachtabteufen benötigten Betriebsgebäude durchgeführt. Das Abteufen der Schächte verzögerte sich jedoch und wurde schließlich durch den Weltkrieg vorerst vereitelt. Im Jahre 1920 wurden die Arbeiten wieder aufgenommen, kamen aber infolge der kommunistischen Unruhen, Ruhrbesetzung und Inflation bald wieder zum Erliegen. Zum dritten Male wurde der Abteuffspaten im Jahre 1927 angefetzt im Zusammenhang mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Seitdem ist der Bau der Schachtanlage Walsum ununterbrochen vorangetrieben worden und trotz größter Schwierigkeiten in den Jahren der Weltwirtschaftskrise ohne Unterbrechung bis zum heutigen Stand durchgeführt.

Die Inangriffnahme dieses neuen Bergwerks auch in einer politisch und wirtschaftlich unbestimmten Zeit ist ein Musterbeispiel deutschen Unternehmertums, der auch in schwersten Zeiten wagt und nicht verzagt. War doch diese Zeche lange die einzige im Bau begriffene Bergwerksanlage in Deutschland. Die Entwicklung konnte bis zum Jahre 1930 planmäßig durchgeführt werden; die darauffolgenden Krisenjahre führten zu einer Einschränkung der bergmännischen Arbeiten unter Tage und der Anlagen über Tage. Das Jahr 1933 brachte mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler wie allerwärts so auch hier den Anstoß zur Vollendung. Das Vertrauen zum Führer, die Klärung und Festigung der politischen Verhältnisse und die umfassenden Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung schufen die Grundlage, auf welcher der weitere Ausbau des Werkes durchgeführt wurde.

Das Abteufen der beiden Hauptschächte, die zum Aufschluß des Steinkohlengebirges durch ein 340 Meter mächtiges wasserführendes Deckgebirge tiefgebracht werden mußten, wurden im Jahre 1927 in Angriff genommen. Im Deckgebirge erfolgte das Abteufen nach dem Gefrierverfahren, während zur Sicherung der Schächte ein doppelter Lübbingausbau mit Zwischenbeton eingebracht wurde. Das weitere Abteufen im Steinkohlengebirge erfolgte schrittweise unter gleichzeitiger Herstellung der vorgesehenen Bausohlen. Im Jahre 1935 erreichte Schacht I seine vorläufige Endteufe von 850 Meter, Schacht II wurde ein Jahr später mit der gleichen Teufe vollendet.

Zum Aufschluß und Abbau der Kohlenflöze wurden vier Sohlen zwischen 400 und 800 Meter Teufe ausgefetzt, auf denen das Grubengebäude nach allen Seiten ausgerichtet wurde und in ständiger Erweiterung begriffen ist. Mehrere bauwürdige Kohlenflöze der Gasflamm- und Gaskohlengruppe sind in selten günstiger Beschaffenheit und Lagerung aufgeschlossen und wurden zum Abbau vorgerichtet.

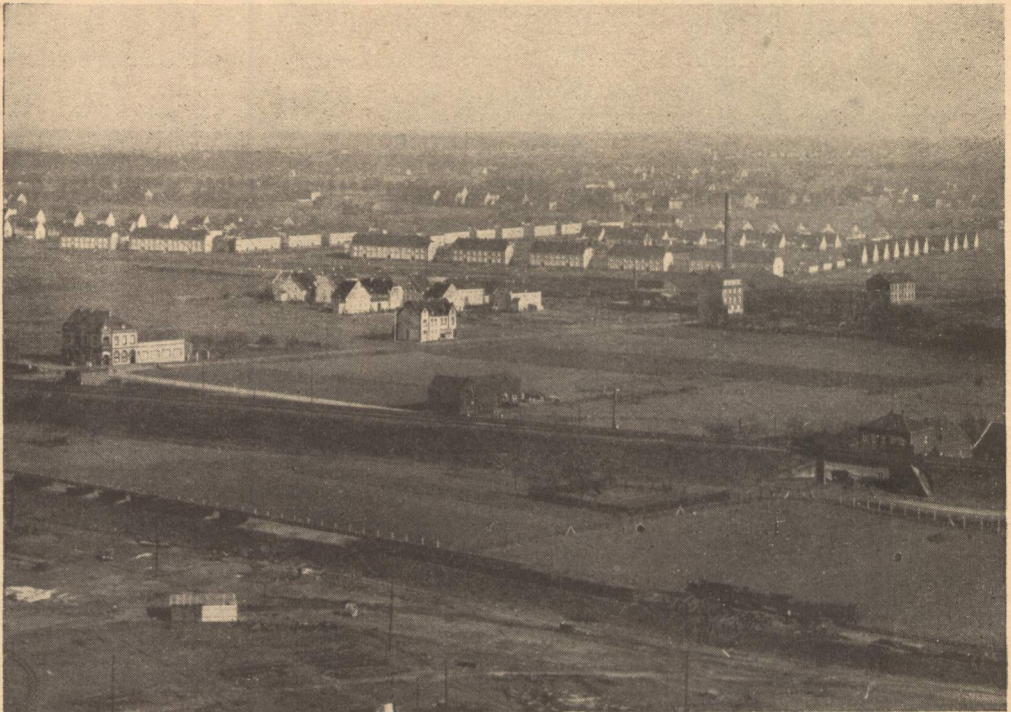
Die erste Kohle konnte im Januar 1930 zu Tage gebracht werden. Seitdem hat sich die Kohlenförderung mit der Ausdehnung des Grubenbetriebes ständig gesteigert, sie ist aber begrenzt durch die Leistungsfähigkeit der vorläufigen Schachtförderungsanlagen, mit denen zur Zeit noch die gesamte Förderung bewältigt werden muß. Der Kohlenabbau und die endgültige Förderung mit höchsten Leistungen können erst aufgenommen werden, wenn die im Bau befindlichen Anlagen über Tage für Förderung, Aufbereitung und Kraftver-

sorgung fertiggestellt sind. Der Bau der Tagesanlagen ist bereits weit vorgeschritten und wird in absehbarer Zeit soweit durchgeführt, daß die Förderung aufgenommen werden kann. Bereits im Jahre 1929 wurde das Kesselhaus errichtet, das inzwischen mit 4 Dampfkesseln ausgerüstet ist, zu denen weitere 4 für die spätere Entwicklung geplant sind. An das Kesselhaus schließt sich das Maschinenhaus an, in dem bisher 3 Luftverdichter für die Preßluftversorgung und 2 Stromerzeuger für die Stromversorgung des Grubenbetriebes aufgestellt sind. Auch hier ist später eine Erweiterung der maschinellen Anlagen zu erwarten. Seit dem Jahre 1934 steht ein Grubenventilator in Betrieb, der der größte Ventilator der Welt ist. Eine weiträumige Hauptwerkstatt, die mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen ist, dient der Instandhaltung der vielseitigen maschinellen Anlagen des Grubenbetriebes.

Am Hauptförderschacht wurde im Jahre 1938 der Förderturm errichtet. Er stellt eine neuartige Bauweise dar und ist mit 72 Meter Gesamthöhe der größte Förderturm der Welt. Neben ihm sind die beiden Fördermaschinenhäuser angeordnet, in denen große elektrische Fördermaschinen Aufstellung finden; die erste Fördermaschine ist bereits seit Mai 1939 in Betrieb und arbeitet zur vollsten Zufriedenheit. An den Schacht schließt sich die Schachthalle mit Kohlensieberei und Lesebändern an, für die die Bauarbeiten in Angriff genommen sind. Weiter ist der Bau einer Kohlenwäsche geplant. Für die Gefolgschaft wird eine neue Waschkau gebaut, die in ihren Einrichtungen den neuzeitlichen Grundsätzen über Gesundheit und Schönheit der Arbeit entsprechen wird.

Zu diesen Betriebsanlagen kommen noch die Verlade- und Transporteinrichtungen, die in einem Zechenbahnhof zusammengefaßt werden. Dazu ist ein eigener Werkschiffen fertiggestellt, der die Möglichkeit bietet, den Kohlenversand und die Materialzufuhr ausschließlich auf dem Wasserwege vorzu-

Bergmannssiedlung Walsum, I. Bauabschnitt





Blick auf Dorf und Schachtanlage Walsum

Foto: Landesbildstelle

nehmen. Der Aushub des Hafensstichkanals zum Rhein wurde im Zusammenhang mit dem Bau des 5 Kilometer langen Rheindeiches in Walsum in den Jahren 1933 bis 1935 durchgeführt, wobei das im Hafen gewonnene Material zur Anschüttung des Deiches benötigt wurde. Diese Arbeiten bildeten damals eine wichtige Maßnahme zur Arbeitsbeschaffung im Kreise Dinslaken und wurden daher bevorzugt behandelt und mit allen Kräften gefördert. Der Hafen wird von einer Brücke überführt, die eine Gesamtlänge von 90 Meter erreicht und deren größte Öffnung mit 33 Meter lichter Weite für die Durchfahrt der Schiffe dient. Der mittlere Teil der Brücke ist als Hubbrücke ausgebildet; vier Hubtürme von 15 Meter Höhe überragen die Brücke und sind imstande, das Mittelstück 9 Meter hoch zu heben, so daß auch bei höchstem Wasserstand die Durchfahrt der Schiffe möglich ist.

Plan des Verbundbergwerks Walsum

Vieles ist auf der Schachtanlage Walsum bisher geschaffen, vieles bleibt noch zu tun. Die großen Pläne, die dem Bau dieses Werkes zugrunde liegen, lassen sich nicht in wenigen Jahren in die Tat umsetzen. Unter Anwendung der neuzeitlichen technischen Gesichtspunkte soll die neue Schachtanlage als Verbundbergwerk entwickelt werden. Das Verbundbergwerk besteht aus einer zentralen Hauptanlage, auf der die gesamte Förderung aus einem ausgedehnten Grubenfeld zu Tage gehoben wird und von der die gesamte Energieversorgung der Grube ausgeht, und aus mehreren Außenanlagen, die neben der Hauptanlage die Sonderaufgaben der Wetterführung, Seilsfahrt und Materialförderung übernehmen. Neben der im Bau begriffenen Hauptanlage werden also im Laufe der Zeit mehrere Außenschächte entstehen. Mit den Außenanlagen wird der Bergbau allmählich nach Norden fortschreiten und dort in fernerer Zukunft weitere Hauptförderanlagen entwickeln.

Die Aufgaben des kommenden Steinkohlenbergbaus bleiben nicht auf die Kohlenförderung beschränkt, sondern werden mehr als bisher auch in der Veredlung und Zerlegung des wertvollen Rohstoffes Kohle liegen. Die im Grubenfeld Walsum anstehenden Kohlenvorräte sind nicht allein als feste Brennstoffe geeignet, sie werden auch für die Gaserzeugung herangezogen.

Mit dem wachsenden Umfang der Bergwerksanlagen wird im gleichen Schrittmaß die Gefolgschaft wachsen. Angefangen mit 40 Mann, beträgt sie zur Zeit ein Vielfaches dieser Zahl. Es ist damit zu rechnen, daß das Verbundbergwerk Walsum im Laufe der Zeit noch einer erheblich größeren Zahl von Bergleuten eine Arbeitsstätte bietet und damit zahlreichen Volksgenossen, vor allem aus dem Kreisgebiet, Beschäftigung und Brot gibt. Es ist eine wichtige Aufgabe, für die Ansiedlung dieser Bergarbeiter in günstiger Lage zur Arbeitsstätte Vorkehrung zu treffen und den Bau von Bergmannssiedlungen mit allen Mitteln zu fördern. Die Entwicklung einer Bergmannssiedlung ist in vollem Gange. So sind mit Hilfe der Zeche 100 Randfiedlerstellen als Eigenheime geschaffen und durch die Bergmannssiedlung Hamborn G. m. b. H. weitere 400 Wohnungen erstellt und bezogen worden. In den nächsten Jahren werden weitere Bauabschnitte durchgeführt, bis der gesamte Siedlungsplan vollendet ist. Die neue Siedlung wird mit zunehmender Bevölkerung zur Grundlage für eine gesunde Aufwärtsentwicklung von Handel und Gewerbe und damit des gesamten Wirtschaftslebens im Kreise Dinslaken.

Die Frage, ob die Steinkohle in Deutschland eine Zukunft hat, die den Bau von neuen Bergwerksanlagen rechtfertigt, muß gerade jetzt unter nationalsozialistischer Wirtschaftsführung voll und ganz bejaht werden. Im deutschen Vaterlande ist und bleibt die Steinkohle die wichtigste Energiequelle, da sie nicht nur in fester Form, sondern auch in der veredelten Form des Gases, der Elektrizität und der flüssigen Treibstoffe der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt wird. Dazu ist die Steinkohle eine der stärksten Grundlagen der Ausfuhr, die rund ein Drittel der deutschen Kohlen- und Kokserzeugung aufnimmt und möglichst weiter gesteigert werden muß. Eine neue Zeche, die sich von vornherein auf Erfüllung dieser Aufgaben einstellt, kann mit größter Zuversicht in die Zukunft blicken. Sie steht nicht nur auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage, sondern erfüllt auch eine große volkswirtschaftliche Aufgabe für den Wiederaufbau und das Gedeihen der engeren Heimat und damit des deutschen Vaterlandes.

Blick auf Zellstofffabrik Walsum

Foto: Landesbildstelle

